

Nicht zu unterschätzen: Sex & Rausch & HIV

Studie zum Drogengebrauch

Es ist ein wichtiger Aspekt, wenn in der hausärztlichen Praxis Patienten und Patientinnen mit HIV betreut werden: Viele Betroffene nehmen chemische Substanzen zur Enthemmung, sexuellen Leistungssteigerung, zur Luststeigerung, aber auch zur Schmerzbetäubung oder zum Ausschalten von schlechten Gefühlen und Erinnerungen zu sich.

Wie eine Studie der Salus Klinik Hürth bei Köln zeigt, greifen v. a. Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), häufig zu Designerdrogen wie Methamphetamin („Crystal Meth“), 3-MMC, 4-MMC, Alpha-PHP oder Amylnitrit („Poppers“). Auch sedierende Mittel wie die Partydrogen Gamma-Hydroxybuttersäure (GHB) oder Gamma-Butyrolacton (GBL), Keta- min oder auch flüchtige Lösungsmittel (Eisspray) werden verwendet.

Behandelnde Ärztinnen und Ärzte sollten bei ihren Patienten nachfragen, ob sie



sogenannten „Chemsex“ betreiben, und ihnen im Fall der Fälle zu einer Entwöhnungsbehandlung raten (Informationen unter www.aidshilfe.de). Denn der abhängige Konsum bei HIV-positiven Personen führt oft zu einer inkonsequenten Einnahme der antiretroviralen Medikamente mit entsprechenden negativen Therapiefolgen.

Quelle: <https://go.sn.pub/c7Hwhg>

Unnötige Andersbehandlung

Hand aufs Herz: Würden Sie völlig bedenkenlos eine neue Mitarbeiterin oder einen neuen Mitarbeiter in Ihrer Praxis einstellen, wenn Sie wissen, dass er oder sie HIV-infiziert ist? Seit vielen Jahren wissen wir alle: Das Virus wird im Alltag (und bei der Berufsausübung) nicht übertragen, sondern nur bei Kontakt mit Körperflüssigkeiten wie Blut, Sperma oder Vaginalsekret.

Doch es gibt immer noch Arztpraxen, Gesundheitsbehörden und Organisationen in Deutschland, die von Bewerbern einen HIV-Test einfordern und bei entsprechendem Befund eine Anstellung verweigern. Im Polizeidienst werden HIV-Positive in der Regel als untauglich definiert und zurückgewiesen. Auch Feuerwehren verfahren immer wieder nach dieser Devise. Immerhin: Die Lufthansa verzichtet seit April dieses Jahres auf einen solchen Test. „Ein kleiner Schritt für die Lufthansa, aber ein großes Zeichen für die betroffenen Menschen“, schreibt dazu die Gewerkschaft des Kabinenpersonals.

Die Entscheidung der deutschen Airline könnte und sollte beispielhaft für das deutsche Gesundheitswesen sein. Ausgerechnet hier kommt es besonders häufig zur Diskriminierung HIV-Erkrankter, wie unser Magazinbeitrag auf Seite 10 zeigt. Dabei ist längst klar: „Menschen mit HIV anders zu behandeln als andere ist völlig unnötig!“ So bringt es Matthias Kuske von der Deutschen Aidshilfe auf den Punkt. „Die üblichen Hygienemaßnahmen reichen völlig aus. Unter wirksamer Therapie ist HIV ohnehin nicht mehr übertragbar.“

Titelbild: AIDS-Film von Alison Arngrim



Der Kampf gegen AIDS und gegen die Stigmatisierung von Menschen mit HIV ist der US-Schauspielerin seit vielen Jahren ein großes Anliegen. Jetzt hat Alison Arngrim, die als Kind in der TV-Serie „Unsere kleine Farm“ mitspielte, den Dokumentarfilm „Commitment to Life“ produziert, der kürzlich beim Santa Barbara International Film Festival Premiere feierte. Er geht in zahlreichen Interviews der Frage nach, wie und warum sich Hollywood ab Mitte der 1980er-Jahre für HIV-Infizierte engagierte. Viele Schauspieler, so mancher selbst von der Erkrankung betroffen, beschafften Geld für die Forschung, halfen Betroffenen und unterstützten Aufklärungskampagnen. Sehenswert!

Karl-Heinz Patzer
Stellv. Chefredakteur
karl-heinz.patzter@springer.com

